

sich, spazierte laut gackernd davon und gesellte sich zu seinen Artgenossen, die in der Nähe des Stalls herumliefen.

»Was war das denn?«, sagte Herr Schlaiber verblüfft.

Feli und Nane amüsierten sich über seinen ratlosen Gesichtsausdruck.

»Fippsi, ein dressiertes Huhn, das sich tot stellt, sobald es Bremsgeräusche jeglicher Art hört. Es steht wieder auf, wenn mein Hund Doggi es mit der Schnauze stupst. Erst vor zwei Wochen ist Fippsi mit dieser Nummer in einem Spielfilm aufgetreten.«

»Was es nicht alles gibt«, meinte Herr Schlaiber verwundert.

»Na ja, es ist mein Beruf, Tieren derartige Kunststücke anzutrainieren«, antwortete Feli bescheiden.

»Ach so«, sagte Herr Schlaiber betreten. »Dann sind so etwas wie eine Zirkusartistin?«

Feli lachte. »Tiertrainerin, ist die korrekte Bezeichnung.«

»Ach so, ich habe gehört, sie würden ungezogenen Hunden Manieren beibringen«, meinte der schöne Mann enttäuscht.

»Es gelingt ihr bei Tieren und Menschen gleichermaßen«, ließ Nane verlauten.

Herr Schlaiber warf Nane einen unsicheren Blick zu und Feli sagte: »Das ist Frau Niedermoser, meine Vermieterin.«

»Verstehe«, erwiderte er und nickte freundlich in Nanes Richtung.

Herr Schlaiber fuhr sich mit beiden Händen durch das Haar und sagte: »Sie können nicht ermessen, wie sehr Sie mir helfen würden, wenn ich Diva für eine Woche bei ihnen lassen dürfte. Der Rüde ist der Hund meiner Mutter, die im Krankenhaus liegt. Ich habe versprochen, mich um ihn zu kümmern, muss aber zu einem wichtigen Geschäftstermin in die USA fliegen. Jeder in meinem Freundes- und Bekanntenkreis weiß, wie kompliziert Diva sich gebärden kann. Daher hat sich niemand bereit erklärt, den Hund aufzunehmen. Sie könnten ihm bestimmt bessere Manieren beibringen und er wäre gleichzeitig gut versorgt. Geld spielt keine Rolle.«

Nane schaute konzentriert auf ihre Stricknadeln und murmelte grinsend: »Wer bitte tauft einen Rüden Diva?«

»Meine Mutter«, seufzte Herr Schlaiber.

»Leider ist der Name Programm. Das Tier ist schrecklich verzogen. Ganz ehrlich, hierherzukommen, war eine spontane Aktion. Ich wohne in München und da Diva das Dauerkläffen nur einstellt, wenn er im Auto herumgefahren wird, habe ich eine Landpartie unternommen. In der Dorfwirtschaft habe ich mir ein Mittagessen gegönnt. Diva hat im Gasträum wieder mächtig aufgedreht. Ein Einheimischer gab mir die Empfehlung, dass die Kräuterbäuerin Hunde aufnimmt und dressiert. Und hier bin ich.«

»Das ist ein Missverständnis«, erklärte Nane. »Feli ist Tiertrainerin, aber das Gerücht der Hundeschule hält sich hartnäckig. Aus welchem Grund kann ich nicht nachvollziehen.«

»Ach so«, sagte Herr Schlaiber. »Dann haben Sie mit der Hunde ..., also mit den Tieren nichts zu tun?«

»So ist es«, antwortete Nane.

Herr Schlaiber zuckte erschrocken zusammen, da wütendes Gebell aus seinem Auto ertönte. Wie ein Blitz sauste ein kleines mittelbraunes Bündel zwischen den Vordersitzen und der Rückbank hin und her.

Feli warf einen Blick in den Wagen, lachte laut heraus und rief: »Der Zwergpudel heißt Diva? Du liebe Güte!«

Diva scharrte mit den Pfoten wütend auf der Sitzfläche des Beifahrersitzes herum. Herr Schlaiber schrie entsetzt: »Oh nein, jetzt zerkratzt mir das Vieh die Ledersitze.«

Hastig öffnete er die Beifahrertür und versuchte, den Hund mit beiden Händen zu fassen. Der wich ihm aber geschickt aus, sprang aus dem Auto und sauste in Richtung Stall. Aufgeschreckt suchten die Hühner das Weite. Das braune Fellknäuel fetzte mit rasender Geschwindigkeit über die angrenzende Wiese.

Herr Schlaiber stand mit hängenden Armen da und sagte resigniert: »Mist! Dieses Biest treibt mich in den Wahnsinn! Wie soll ich ihn denn jetzt bloß wieder einfangen?«

»Klein, aber schnell, so eine Diva«, stellte Feli fest.

»Die Töle hat mich gekratzt«, schrie Herr Schlaiber und starrte fassungslos auf seinen Handrücken, auf dem einige Blutstropfen sichtbar wurden.

Mit einem lauten Seufzer legte Nane ihr Strickzeug beiseite und sagte: »Ich hole ein Pflaster.«

Cora wippte aufgeregt hin und her und Feli entschloss sich, den Papagei ins Haus zu bringen, da er bereits genug Aufregung erlebt hatte.

Als Feli zu Herrn Schlaiber zurückkam, lehnte dieser mit dem Rücken an seinem Auto und presste die Lippen aufeinander.

»Geht es, oder soll ich Sie stützen?«, fragte Feli amüsiert. »Nicht, dass Sie mir hier umkippen.«

»Ich kann kein Blut sehen«, keuchte Herr Schlaiber.

»Dann lenken Sie Ihren Blick auf die Schönheit der Berge und Wälder«, riet ihm Feli ein wenig sarkastisch. »Sie können auch aufhören, mich zu siezen. Ich denke, wir sind im gleichen Alter. Ich werde Feli gerufen.«

»Und ich Patrick. Feli, was für ein schöner Name. Aber gleichaltrig? Sie, äh du, bist doch keinen Tag älter als dreißig, während ich die Vierzig leider bereits überschritten habe.«

»Ein Mann, der charmante Komplimente macht, trotz einer schweren Verletzung«, grinste Feli. »Das finde ich gut!«

Nane schlurfte aus dem Haus. Sie brachte ein kleines weißes Baumwolltuch und ein braunes Fläschchen mit.

»Was ist das?«, fragte Patrick misstrauisch.

»Käseappelsud, wirkt desinfizierend«, sagte Nane.

Zögernd streckte ihr Patrick die Hand entgegen. Nane tupfte vorsichtig das Blut weg und legte das mit dem Sud getränkte Tüchlein auf die Wunde. Nach kurzer Zeit nahm sie es wieder ab und klebte ein großes Pflaster darüber. Sie sagte: »Der Sud hat antiseptische Wirkung, aber wenn Sie sich mit einer Tetanusimpfung wohler fühlen, sollten Sie einen Arzt aufsuchen.«

»Auch das noch«, stöhnte Patrick. »Ich danke Ihnen vielmals für Ihre Fürsorge. Dann stimmt es tatsächlich, was mir der Wirt des Gasthauses über *die Kräuterbäuerin* erzählt hat.«

Nane schnaubte unwillig und Feli antwortete an ihrer Stelle: »Nane wird *Kräuternane*, *Kräuterbäuerin* oder *Kräuterhexe* genannt. Je nachdem wie wohlwollend man ihr gegenüber steht. Wenn der Arzt nicht mehr helfen kann, dann rennen alle zur Nane, jammern und betteln um Hilfe.«

»Mei, so sind halt die Menschen«, seufzte Nane resigniert. »Meine Großmutter sagte immer: Man muss die Leut' so nehmen, wie sie sind, nicht wie man sie gerne haben möchte!«

»Eine kluge Aussage«, lobte Patrick.

»Und außerdem ...«, fuhr Feli fort.

»Lass gut sein«, unterbrach Nane sie schnell. »Fangt lieber den kleinen Racker ein, wenn er weiter die Esel auf der Weide ärgert und einen Tritt abbekommt, überlebt er das nicht.«

»Um Himmels willen«, klagte Patrick, während Feli sich daran erinnerte, dass Nane immer sofort das Thema wechselte, wenn Feli auf ihre außergewöhnlichen Fähigkeiten zu sprechen kam.

Nane kannte die Wirkung von Heilkräutern, durch die viele Hilfesuchende schnelle Besserung erfuhren. Sie wusste um die richtige Mischung der Teekräuter oder der Zubereitung einer heilenden Kräuterkomresse. Durch das Auflegen ihrer Hand gelang es ihr, Blockaden im Körper zu lösen. Mithilfe eines Pendels leitete sie negative Energien aus und verwandelte sie in gute Schwingungen, was zu beachtenswerten Heilungen führte. Manch dankbarer Patient bezeichnete seine Gesundung als Wunder. Obwohl Nane alle Genesenen bat, nichts von ihren Behandlungsmethoden weiterzuerzählen, war sie in einem weiten Umkreis als die *Heilerin vom Mehnehof* bekannt. Nane behauptete, dass sie diese Fähigkeiten zwar von ihrer Großmutter geerbt hatte, dass es aber jedem möglich sei, in dieser Art und Weise Kranken zu helfen.

Das zweifelte Feli an, denn sie würde sich allein schon die Namen der vielen Kräuter nicht merken können. Was sie aber mit Nane verband, war die Gabe, mit Tieren nonverbal und telepathisch kommunizieren zu können. Feli war sich sicher, dass es ihr durch diese Fähigkeit leichtfiel, ihrer Menagerie Kunststücke für Film- und Werbeaufnahmen beizubringen. Dennoch war sie überzeugt davon, dass bei Nane die Verbindung zur Tierwelt noch tiefer ging.

Feli schreckte aus ihren Überlegungen hoch, als ein lautes »IA, IA, IA«, aus dem Stall ertönte und gleich darauf wütendes Gebell zu vernehmen war.

»Diva!«, schrie Patrick und rannte auf das Stallgebäude zu, das nur wenige Meter neben dem Wohnhaus stand.

Eilig folgten ihm Nane und Feli.

Sie hatten nicht bemerkt, dass der mittelbraune Zwergpudel inzwischen von der Wiese in den Stall geflitzt war. Er umkreiste den Esel Pepino, der seinerseits mit seinen Hinterbeinen ausschlug und versuchte, den Hund zu vertreiben.

»Hoffentlich hat der Kläffer keine Tollwut«, sagt Nane trocken. »Gebärden würde er sich entsprechend.«

»Mein Gott«, stöhnte Patrick.

Feli griff in die Tasche ihrer Strickjacke und holte ein kleines Stückchen Trockenfutter heraus. Sie warf es auf den Boden. Sofort hörte Diva auf zu rennen und schnappte sich die Beute. Feli schleuderte ein weiteres Stück in den Hof hinaus. Diva stürzte nach draußen, ihm folgten Patrick, Nane und Feli. Diese schloss die Stalltür und schmiss noch einmal ein Leckerli, mit der Absicht das Fellknäuel einzufangen.

Bevor der Zwergpudel das begehrte Futter erreichte, schnappte es ihm Doggi blitzschnell weg. Diva sah verdattert zu dem großen Hund hinauf.

»Wuff«, protestierte Diva.

Erst jetzt kam Feli dazu, das Tier genauer zu betrachten. Es wirkte gepflegt, das Fell schien gut getrimmt und ein wacher, frecher Ausdruck lag in seinen Augen. Divas Mimik faszinierte Feli. Es sah so aus, als ob der Hund freundlich lächeln würde.

»Derartiges habe ich noch nie gesehen«, murmelte sie. »Du bist ja etwas ganz Besonderes mein kleiner Freund.«

Feli kniete sich neben den Zwergpudel und streckte ihm ihre Hand entgegen. Diva schnupperte daran und Patrick rief erschrocken: »Vorsicht.«

Ganz ruhig. Ich will dir nichts Böses, dachte Feli und konzentrierte sich ganz auf Diva. Die Fellnase entspannte sich ein wenig und ließ zu, dass Feli sie sanft streichelte. Sie empfand Mitleid mit dem Wesen, das wahrscheinlich deswegen so verstört reagierte, weil es nicht verstand, wieso sein Frauchen plötzlich nicht mehr da war.

»Bringen Sie mir die Leine«, sagte sie mit gedämpfter Stimme zu Patrick.

Er reichte ihr das schwarze Lederband, das sie problemlos am Hundehalsband befestigte.

Feli stand auf, wandte sich Patrick zu und erklärte: »Drei Dinge: Erstens, der kleine Racker tut mir leid, denn er vermisst seine Bezugsperson. Zweitens, Diva ist kein Rüde, sondern eine Hundedame. Drittens, ausnahmsweise nehme ich Frau Hund für eine Woche in Pflege. Inwieweit ich ihr bessere Manieren beibringen kann, vermag ich nicht zu sagen. Dass sie dir nicht gehorcht, kann vielerlei Gründe haben. Der Tagessatz für Unterbringung und Futter beträgt fünfzig Euro. Die Kosten für die Zähmung der wilden Bestie berechne ich dir, wenn du Diva abholst. Dann sehen wir, welche Fortschritt sie gemacht hat und wie zeitintensiv es für mich war.«

Patrick fiel Feli spontan um den Hals. Feli zog schnuppernd den würzig, herben männlichen Duft ein, der von ihm ausging. In ihrem Bauch breitete sich ein verlangendes Kribbeln aus. Verflixt, welches Zeug riecht derart betörend?, überlegte Feli überrascht.

»Entschuldige«, stammelte Patrick verlegen und löste sich von Feli. »Aber ich bin so froh, mir fällt ein Stein vom Herzen! Danke!«

Nane warf Feli einen amüsierten Blick zu und nahm ihr die Hundeleine ab. »Die Kleine sollte nach der Autofahrt jetzt erst mal eine Schale mit Wasser und Futter bekommen. Ich fülle auch gleich den Napf von Doggi.«

»Danke Nane, gute Idee«, lobte Feli.

»Komm mit in mein Büro, Patrick«, sagte Feli.

Auf dem Weg dorthin fiel ihr ein, dass sie schon lange kein Mann umarmt hatte. Dieser Kerl benutzte einen Duft, der eine Sehnsucht in ihr weckte, die sie seit ewiger Zeit nicht mehr gespürt hatte. Patrick versprach Diva in sieben Tagen wieder abzuholen. Er reichte Feli eine Visitenkarte mit den Kontaktdaten seiner Anwaltskanzlei. Da sie selbst eine Zeit lang in München gelebt hatte, wusste sie, dass in der Reichenbachstraße im Gärtnerplatzviertel die jungen coolen Hipster wohnten und arbeiten. So einer bist du, dachte sie, während sie Patrick noch einmal musterte.

»Bist du mit einer Anzahlung von 200 Euro einverstanden?«, fragte Feli.

»Selbstverständlich«, bestätigte Patrick und hielt ihr eine goldfarbene Kreditkarte hin.

»Bar bitte, ich besitze kein Kartenlesegerät«, meinte Feli.

»Ich sehe nach, wie viel Bargeld ich dabei habe«, sagte Patrick und zückte seine Brieftasche. »150 Euro kann ich dir geben«, stellte er fest.

»Ist schon in Ordnung«, antwortete Feli und bestätigte ihm schriftlich den Erhalt des Betrages. Sie gab ihm ihre Handynummer, damit er sich melden konnte, sobald er wieder in Deutschland sein würde.

»Ich hoffe, deiner Mutter geht es bald wieder gut«, meinte sie. »Es ist bestimmt schwer für sie, so lange ohne ihren Liebling zu sein.«

»Meiner Mutter?«, fragte Patrick verblüfft.

»Na, du hast doch erwähnt, dass sie im Krankenhaus ist«, wunderte sich Feli.

»Aber ja, klar«, stotterte Patrick. »Ich bin mit den Gedanken bereits bei der USA-Reise. Dank deines Entgegenkommens, werde ich an den wichtigen Vertragsverhandlungen teilnehmen können.«

Diese Frage konnte sich Feli nicht verkneifen: »Hast du ein Spezialgebiet als Anwalt?«, forschte sie.

»Scheidungsanwalt«, sagte er knapp.

»Oh«, stöhnte Feli.

»Eigene ungute Erfahrungen?«, grinste Patrick.

Feli nickte und dachte an die schreckliche Schlammschlacht, die mit ihrer Scheidung vor dreizehn Jahren einhergegangen war. Seit dieser Zeit lebte Feli